Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 117 (2020)
Heft: 1

Artikel: "Hier sind die Hemmungen grösser, Sozialhilfe zu beziehen"
Autor: Gerber, Regine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954906

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Hier sind die Hemmungen grösser, Sozialhilfe zu beziehen»

NACHGEFRAGT Im kleinen und landwirtschaftlich geprägten Kanton Appenzell Innerrhoden greife ein starkes Netzwerk von Organisationen, bevor Armutsbetroffene zur Sozialhilfe kommen, sagt Dorothea Köppel, Leiterin des kantonalen Sozialamtes. Umso grösser seien die Hemmungen, wenn der Gang aufs Sozialamt trotzdem nötig wird.

«ZESO»: Frau Köppel, die Sozialhilfequote im Kanton Appenzell Innerrhoden gehört zu den tiefsten in der Schweiz. Auf welche Gründe führen Sie das zurück?

Dorothea Köppel: Erstens verfügen wir über einen relativ intakten Arbeitsmarkt, der auch für viele weniger Qualifizierte Arbeitsmöglichkeiten bietet. Ähnlich wie es auch im Kanton Graubünden der Fall ist, gibt es viele Saisonstellen im Tourismus und in der Gastronomie, die den Personen als Arbeitserfahrung und als Qualifizierung dienen können. Es gibt zudem Stellen im Spital, im Altersheim oder in den Gewerbebetrieben. Ausschlaggebender dürfte aber sein, dass im Kanton ein starkes Netzwerk vorhanden ist, das oft bereits greift, bevor Personen auf Sozialhilfe angewiesen sind. Von Institutionen über private Organisationen bis hin zu Service Clubs bieten viele Stellen Unterstützung an. Auch die Kirchgemeinden sind beispielsweise sehr engagiert. Sie helfen manchmal auch mit Geldleistungen, Notsituationen zu überbrücken.

Diese Organisationen gibt es in anderen Kantonen aber auch.

Ja, vielleicht macht den Unterschied aus, dass sie sich aufgrund der geringen Grösse des Kantons stärker engagieren können. Im Verhältnis sind hier die Angebote sicherlich umfangreicher. Aufgrund des internen Netzwerkes zwischen den involvierten Stellen kann mit den Betroffenen schnell eine gangbare Lösung gefunden und umgesetzt werden. Das macht die soziale Arbeit hier auch sehr spannend.

Wer bezieht im Kanton Appenzell Innerrhoden Sozialhilfe? Unterscheiden sich die Risikogruppen zu jenen in städtisch geprägten Kantonen?

Sehr viele unserer Klienten sind Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene. Das kommt daher, dass wir Standort eines Asylzentrums sind. Wir haben verhältnismässig wenige Schweizer Klienten. Aktuell ist ja 55plus in der Sozialhilfe ein grosses Thema. In Appenzell Innerrhoden haben wir aber momentan keinen einzigen Klienten, der in dieser Altersgruppe ist. Auch das hat wohl unter anderem mit den unterschiedlichen Organisationen zu tun, die sich bereits im Vorfeld engagieren.

Ihr Kanton ist stark landwirtschaftlich geprägt. Gehören auch Bauern zu Ihren Klienten?

Kaum. Manche hätten es sicherlich nötig. Die Situation ist aber relativ kompliziert, weil Bauern mit Subventionen rechnen können. Zudem denke ich, dass sie oftmals andere Wege finden, um Engpässe zu überbrücken. Gerade wenn sie selber Nahrungsmittel, Milch etc. produzieren, verändert das die Ausgangssituation. Es kann sicher davon ausgegangen werden, dass der Bauernhof bei den meisten einen Besitz darstellt. Ich kann mir auch vorstellen, dass unter Landwirtinnen und Landwirten die Hemmungen noch einmal grösser sind, aufs Sozialamt zu kommen.

Aus der Forschung weiss man, dass in landwirtschaftlich geprägten Kantonen und in kleinen Gemeinden überdurchschnittlich viele Berechtigte keine Sozialhilfe beziehen. Wissen Sie etwas über die Nichtbezugsquote im Kanton Appenzell Innerrhoden?

Wir haben keine Zahlen, sind uns aber bewusst, dass es Personen gibt, die berechtigt wären, Sozialhilfe zu beziehen, es aber nicht tun. Auch wenn man es von aussen natürlich nicht genau beurteilen kann, denkt man etwa bei gewissen Familien schon, dass sie Bedarf haben könnten.

Aus welchen Gründen beziehen diese Personen keine Sozialhilfe?

Der Hauptgrund dürfte wohl Scham sein. Das ist sicherlich vielerorts ein Thema – aber ich denke, in einem kleinen Kanton sind die Hemmungen noch einmal grösser. Man kennt sich eher untereinander und erfährt schneller, wenn jemand auf Hilfe angewiesen ist. Das kantonale Sozialamt ist zudem in der

«Ich kann mir auch vorstellen, dass unter Landwirtinnen und Landwirten die Hemmungen noch einmal grösser sind, aufs Sozialamt zu kommen.»

Bild: zVg

DOROTHEA KÖPPEL

Dorothea Köppel ist Leiterin des Sozialamtes im Kanton Appenzell Innerrhoden. Sie hat mehrere Jahre im Bereich der Sozialhilfe in unterschiedlichen Kantonen gearbeitet. Die Ausbildung als Sozialarbeiterin/ Verwaltungsmanagerin hat sie 2013 abgeschlossen. In der jetzigen Funktion ist sie seit 2016 tätig. Die Sozialhilfe im Kanton Appenzell Innerrhoden ist kantonal organisiert. Der Sozialdienst in Appenzell ist für alle Einwohnerinnen und Einwohner der Bezirke Appenzell, Schwende, Rüte, Schlatt-Haslen, Gonten und Oberegg zuständig. Der sechste Bezirk Oberegg ist eine Enklave im Kanton St. Gallen und hat einen eigenen Sozialdienst, der aber ebenfalls über die kantonale Kasse finanziert wird. Der Kanton Appenzell Innerrhoden hat rund 16 200 Einwohner.

Nähe des Bahnhofs Appenzell gelegen. Die Leute müssen damit rechnen, gesehen zu werden. Für viele unserer Klientinnen und Klienten ist es sehr emotional, wenn sie Sozialhilfe beantragen müssen.

Warum fällt es in der Not leichter, sich beispielsweise an die Kirchgemeinde zu wenden, als zum Sozialdienst zu gehen?

Bei der Kirchgemeinde hat es sicherlich mit der Glaubensfrage zu tun. Die Kirchgemeinde ist hier immer noch für viele Menschen die erste und naheliegende Anlaufstelle. Generell sind manche anderen Hilfen wohl unbürokratischer und niederschwelliger als die Sozialhilfe. Die Kirchgemeinden stellen zum Beispiel auch Lebensmittelgutscheine aus.

Tun Sie etwas, um den Umstand zu ändern, dass Berechtigte keine Sozialhilfe beziehen?

Nein, in diesem Bereich läuft seitens der Sozialhilfe eigentlich nichts. Wir müssen diese Situation akzeptieren. Wenn andere Fachpersonen wie KESB-Mitarbeiter oder Berufsbeistände mit Personen in Kontakt kommen, die eigentlich Sozialhilfe nötig hätten, sollen sie natürlich dafür sorgen, dass diese Personen ermutigt werden, ein Gesuch bei der Sozialhilfe einzureichen und die notwendige Unterstützung erhalten.

Hat die persönliche Nähe auch Auswirkungen auf die Praxis der Sozialhilfe? Kennt man Sie?

Wenn ich und meine Mitarbeiterin im Dorf unterwegs sind, kommt es nicht selten vor, dass wir angesprochen werden. Meine Mitarbeiterin öfter als ich selber, da sie vorher im Asylzentrum tätig war. Gerade von Flüchtlingen wird sie daher häufig auf der Strasse angesprochen. Da werden schon mal im Vorfeld informelle Abklärungen getroffen und Fragen gestellt, bevor es zu offiziellen Terminen kommt.

Ist das problematisch?

Ich empfinde es nicht so – eher im Gegenteil. Wenn das den Zugang erleichtert, ist es doch positiv. Die persönliche Nähe und die Kleinräumigkeit können aber schon auch Probleme mit sich bringen. Wir haben beispielsweise Bürgerinnen und Bürger, die sich freiwillig engagieren, indem sie Klienten auf das Sozialamt begleiten und so Einfluss nehmen wollen. Das macht die Situation nicht immer einfacher.

Wie sieht es mit Arbeitsintegrations- und Bildungsprogrammen aus? Kann in einem kleinen Kanton ein zufriedenstellendes Angebot unterhalten werden?

Der Kanton Appenzell Innerrhoden hat eine Integrationsfachfrau für Flüchtlinge im Asylbereich und der Sozialhilfe. Währen der ersten sieben Jahren kümmert ausschliesslich sie sich um diese Zielgruppe. Über die Regionale Arbeitsvermittlung oder die IV-Stelle werden Arbeitslose, die ausgesteuert sind, erneut von Casemanagerinnen oder -managern fit gemacht. Eine Berufsberatung im Kanton steht für Betroffene ebenfalls als Anlaufstelle zur Verfügung. Wir haben aus den unterschiedlichsten Betrieben hin und wieder Anfragen für Arbeitskräfte. Für Arbeitsintegrationsprogramme wird auch auf Angebote aus den umliegenden Kantonen zurückgegriffen. Insgesamt ist diesbezüglich die Situation hier im Kanton durchaus als zufriedenstellend zu beurteilen. ■

Das Gespräch führte
Regine Gerber